

„Ich habe dort das Leben ganz neu schätzen gelernt“

Esther Ofosua Antiri macht gerade einen Freiwilligendienst in einer Bruchsaler Gemeinde über das Ökumenische Freiwilligenprogramm (ÖFP) der EMS. Direkt davor absolvierte sie im Rahmen ihres Masterstudiums ein Praktikum in einem Flüchtlingslager in Ghana.



Esther Ofosua Antiri wird herzlich im Flüchtlingslager aufgenommen, sie ist beeindruckt von der positiven Stimmung.

Das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) unterstützt 2015 mehr als 14.000 Flüchtlinge in Ghana. Du warst selbst in einem Flüchtlingslager, wen hast du dort getroffen?

Ich hatte mit Flüchtlingen aus der Elfenbeinküste zu tun. Sie sind im Westen Ghanas im Flüchtlingslager „Egyiekrom“. Es handelt sich um politische Flüchtlinge. Soweit ich es verstanden habe, fürchten sie, von der Regierung verfolgt zu werden. Sie fühlen sich nicht mehr sicher in ihrem Heimatland. Viele der Menschen hatten traurige Geschichten zu erzählen. Sie mussten ihre Häuser überstürzt verlassen, manche wissen nicht, wo ihre Kinder sind. Ein Mann, der in seinem Heimatland wohlhabend war, hat nun gar

nichts mehr. Aber er sagte, dass er sich Gott näher fühle als zuvor und dafür sei er dankbar. Er habe erkannt, dass er nicht viel braucht.

Welche Stellung haben Flüchtlinge in Ghana? Sind sie gesellschaftlich akzeptiert?

Die Menschen haben Mitleid mit Flüchtlingen. Sie mussten alles zurücklassen und ganz von vorn anfangen. Manchmal sehen sie sehr arm aus, aber oft merkt man gar nicht, dass es sich um Flüchtlinge handelt. Ich habe zum Beispiel im Flüchtlingslager Essen an einen jungen Mann ausgeteilt, den ich später an der Universität wiedersah. Ich sagte: „Ich kenne dich von irgendwoher“. Er meinte daraufhin: „Ja, du hast mir letzte Woche Essen ausgegeben. Ich mache hier meinen Master in Philosophie, ich habe ein Stipendium bekommen.“ Ich war sehr überrascht. Da die Flüchtlinge, die nach Ghana kommen, Englisch sprechen und sich leicht bei uns eingliedern können, gibt es wirklich kein Problem. Im Gegenteil: Wir lernen auch von ihnen. Wir wissen zum Beispiel ihre guten Französischkenntnisse zu schätzen.

Was war dein Eindruck vom Flüchtlingslager?

Die Menschen dort sahen glücklich aus. Sie erhalten Reis, Öl, Salz und Sojapulver. Besonders gefährdete Gruppen – wie Mütter und Kinder – erhalten zusätzliche

Lebensmittel. Ich konnte ein starkes Gemeinschaftsgefühl spüren. Die Familien trafen sich am Abend, saßen zusammen und unterhielten sich. Alle waren sehr freundlich zu mir.

Was bedeutet das Thema „Flucht und Migration“ für dich aus christlicher Perspektive?

Alle Menschen sind gleich. Die Frauen, Männer und Kinder im Flüchtlingslager haben so wenig und sie lächeln dennoch. Das beeindruckt mich. Sie kommen mit dem, was sie haben, zurecht. Ich habe so viel gelernt im Flüchtlingslager. Ich habe dort das Leben ganz neu schätzen gelernt.

Meinst du, die Kirche sollte etwas für Flüchtlinge tun?

UNHCR arbeitet mit kirchlichen Organisationen zusammen. Sie helfen auf ganz unterschiedliche Weise. Zum Beispiel können die Flüchtlinge im Lager ein Handwerk lernen, wie Maurer, Koch, Friseurin und ähnliches. Danach können sie entweder direkt im Lager arbeiten oder auch außerhalb. Die katholische Kirche bietet Gesundheitsdienste an, außerdem kann man Schulbildung erlangen. Vielleicht könnte meine Kirche, die Presbyterianische Kirche von Ghana, sich auch einbringen. Sie könnte zum Beispiel ein Programm zur Trauma-Bewältigung anbieten. Das ist sehr wichtig.

Interview und Übersetzung: Annika Hilton-Ganter



Esther Ofosua Antiri nimmt Nahrungsproben und erforscht eine mögliche Mangelernährung.